

Korrekturmittel

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreißendstr. 5

68. Jahrgang

Berlin, den 4. Januar 1930

Nummer 2

Technische Jahresrückschau

(Schluß)

IV. Buchdruck

Die Herstellung der verschiedenen Druckarten erfolgt heute in der Hauptsache durch den Buchdruck, Offsetdruck und Tiefdruck. Der Buchdruck beherrschte bis vor einigen Jahren souverän das Feld, während die beiden andern Druckarten nur ergänzende Verwendung fanden. Das ist inzwischen anders geworden. Dem „Warum“ soll hier etwas nachgegangen werden. Die Vorzüge des Buchdrucks bestehen in der größten Beweglichkeit, der feinsten Präzision und der unbedingten Zwangsläufigkeit. Er garantiert für feinste Qualität durch seine Zuverlässigkeit infolge seines zwangsläufigen mechanischen Vorganges. Das unsichere Moment der chemischen Geseimvorgänge, auf denen die beiden andern Druckverfahren aufgebaut sind, scheidet hier aus, und das ist von größter Wichtigkeit und sichert dem Buchdruck sein Bestehen. Aber er hat unterschieden Mängel: lange Zurrückzeiten, geringe Tourenzahl und teure Papiere bei der Wiedergabe von Halbtonbildern. Diese preissteigernden Mängel sind es, die den andern beiden Druckarten zunächst Auftrieb gegeben haben. Es ist ein Irrtum, wenn angenommen wird, daß Offset- und Tiefdruck unbedingt die feineren Druckverfahren sind; das trifft nur in besonderen Einzelfällen zu. Diese Druckarten sind aber billiger und das ist im heutigen Konkurrenzkampf das Entscheidende. Beide Verfahren können mit wesentlich billigeren Papieren auskommen; ferner sind die Stehzeiten für die Einrichtung bis zum Vordruck auf ein Minimum beschränkt und die **Laufgeschwindigkeit wesentlich größer.** In letzter Beziehung ist der Offsetdruck der rationellste, denn eine Offsetbogenmaschine hat bis zu 4000 Touren, während es eine moderne Stoppzylindermaschine nur auf 1500 und eine Zweitourmaschine auf 1800 Touren bringt. Eine gleichgroße Tiefdruckmaschine dagegen bringt es auf 2500 Touren. Bei einer Buchdruck-Farbenmaschine kann man sogar nur mit 1000 Touren rechnen. Diese größeren Laufgeschwindigkeiten verbilligen aber die Produktion. Die Konkurrenzfähigkeit des Buchdrucks gegenüber den andern Druckverfahren könnte wesentlich gesteigert werden, wenn die Zurrückzeit abgekürzt werden könnte. Mit diesem Problem haben sich schon viele Köpfe befaßt, aber leider war ihnen bisher nur ein Teilerfolg beschieden. Wenn wir von der mechanischen Kraftzurrückzeit (M. K. Z.), die ja für die Bilderzurrückzeit einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, absehen, dann bleiben noch zwei Zurrückzeitverfahren übrig, deren rentable Verwertung aber ebenfalls noch von wesentlichen Verbesserungen abhängt. Wir berichten vor Jahresfrist bereits ausführlich über das Zurrückzeitverfahren von Karl Lingner (Dessau) und können deshalb heute davon absehen, diese Technik nochmals im einzelnen zu schildern. Inzwischen hat sich dieses Spritz- und Schleifverfahren unter dem Namen „Greif Zurrückzeitverfahren“ Eingang in verschiedenen Druckereien verschafft. Nach den bisher gemachten Erfahrungen muß aber schon jetzt festgestellt werden, daß die „Greifzurrückzeit“ bei Qualitätsarbeit wohl kaum angewandt werden kann. Erprobt hat sich dieses Spritzverfahren bisher eigentlich nur bei Werkdruck, bei dem es in der Hauptsache nicht so genau darauf ankommt und wo nur kleine Flächen auszuliegen sind. Das Ausprägen von größeren Flächen fällt länger auf als das Aufkleben eines Seidenblattes, so daß, wo größere Flächen auszuliegen sind, ein gewisses gemischtes Zurrückzeit ausgeführt werden muß, also Spritzen und Aufkleben von Seidenpapier in Frage kämen. Das ist aber eine Arbeitsweise, die als nicht rentabel angesehen werden muß. Das „Greif Zurrückzeitverfahren“ ist allerdings noch sehr, sehr jung und kann daher immerhin noch eine gewisse Verwendung erfahren, aber auch diese wird bei der leichteren individuellen Anpassung des Druckers an seine Zurrückzeitarbeit und an die unterschiedliche Druckspannung der Maschinen eine bestimmte Grenze finden.

Auch über die Kraftzurrückzeit nach dem Marzioverfahren, das inzwischen ebenfalls eine bessere Entwicklung genommen hat, soll einiges gesagt sein. Bei diesem Verfahren handelt es sich nur um eine Bilderzurrückzeit wie bei der „M. K. Z.“. Die Form wird hier ebenfalls mit einer für diesen Zweck gelieferten Farbe reichlich eingedruckt und dann zwei Minuten stehen gelassen, damit sich die Farbe auf dem frischgewaschenen Klischee ablagern kann. Der Abdruck erfolgt auf einem besonders präparierten Papier. Dieser wird dann mit einem braunen Pulver überstreuert und danach das über-

schüssige Pulver wieder abgeschüttelt. Hierauf erfolgt das Einpulvern mit weißem Pulver, das die Aufgabe hat, die in den Bilderräumen zwischen den kleinen Pulverteilchen verbliebenen Zwischenräume auszufüllen, um eine geschlossene Fläche zu schaffen. Das nunmehr erzielte einseitige Relief ist aber nicht sehr stark und auch noch nicht haltbar. Es können deshalb noch etwa erforderliche Korrekturen daran vorgenommen werden, indem man mit einem feinen Pinsel die Pulveroberfläche von den zu schwer belasteten Stellen entfernt. Das Pulverrelief wird dann unter den Aufzug gebracht und am vorderen Papierrand festgeklebt. Alsdann kommt ein mit „Fizativ“ getränktes Seidenpapierblatt darüber und dann läßt man die Maschine etwa zwanzigmal leerlaufen, wodurch eine enge Verbindung zwischen dem Grundblatt und dem Seidenbogen geschaffen wird. Für Schnellpressendrucke ist aber dieses einseitige Relief meistens zu schwach; man macht deshalb doppelseitige Reliefs. Bei der Herstellung doppelseitiger Reliefs wird Vorderseite und Rückseite gleichmäßig eingepulvert und nach dem Aufkleben unter und über das Relief je ein fizativgetränktes Seidenblatt gelegt, um beide Pulverflächen zu binden. Die Praxis wird zu beweisen haben, ob dieses Verfahren nicht doch etwas zu kompliziert und damit nicht zu zeitraubend ist. Ans will es fast so scheinen.

G. Herholz in Pasewalk hat unter dem Namen „Tempo-Kopierfahren“ einen Reproduktionsapparat auf den Markt gebracht, mit dem den Provinzialzeitungen die Möglichkeit gegeben ist, ihre Bilderdrucke bis zur Größe von 10×15 Zentimeter selbst herzustellen. Die bisherige, dem gleichen Zweck dienliche Verfahren hatten der Nachteil, daß sie beim Kopieren noch einen zäheren Trockenplatten- oder Negativ-Bilder lieferten, an denen nichts Wesentliches mehr geändert werden konnte. Dem will das „Tempo-Kopierfahren“ abhelfen. Zu diesem Verfahren wird ein Reproduktionsapparat benötigt, der durch feste Einstellung von Lichtquelle, Brennweite, Kastenabstand usw. völlig zwangsläufig arbeitet. Vergrößerungen oder Verkleinerungen können jedoch nicht gemacht werden. Auch die gefühlsmäßige Einstellung fällt fort, da alle Handgriffe und Arbeitszeiten einschließlich der Belichtungszeit und Abdauer zahlenmäßig fixiert sind. In der Werbebranche wird überhaupt, daß keine Umstellung des Betriebes und keine Wechsellagerung erforderlich sind und daß der Apparat von jedem Laien bedient werden könnte. Das ist keine Werbung mehr, sondern schon Anflug, über die Brauchbarkeit dieses Apparates liegen noch keine genügenden praktischen Erfahrungen vor.

Das neuartige Druckverfahren lenkt seit Jahresfrist die Aufmerksamkeit der Fachleute auf sich. Soll es sich doch hierbei um ein unwägendes Verfahren für den Zeitungsbetrieb handeln. Dieses Verfahren zerfällt in die Plattenherstellung und den Druckvorgang. An Stelle der Stereotypplatten wird ein mit Chrom überzogener glatter Halbzylinder, der weder Erhöhungen noch Vertiefungen hat, verwendet. Die Herstellung der Druckform erfolgt nach Art des Pantone-Verfahrens. Von der geschlossenen Nachform wird auf einer besonderen Umdruckpresse ein Abdruck gemacht, der sofort auf den eigentlichen Druckzylinder, einen glatten, mit Chrom überzogenen Kupferzylinder, umgedruckt wird, der dann mit Asphalt eingetaucht und eingeschmolzen wird. Dann wird im kurzen Prozeß die Chromschicht ausgewaschen, so daß nur noch die druckenden Partien stehen bleiben, dann wird er schwach verfilbert und mit Quecksilber amalgamiert. Dieser Halbzylinder wird dann in die Rotationsmaschine gelassen und der Druck kann dann mit den gewöhnlichen Buchdruckwalzen sofort beginnen, weil keine Zurrückzeit erforderlich ist, denn es handelt sich hierbei gewissermaßen um ein Flachdruckverfahren, bei dem der Unterschied zwischen Bildern und Grund durch chemische Reaktion erfolgt. Von Zeit zu Zeit muß aber der Farbe ein geringes Quantum Quecksilber zugefügt werden, damit sich die durch den Druckvorgang verflüchtende Quecksilberoberfläche wieder aufbaut. Für den auf die Minute abgemessenen Zeitungsbetrieb, der oft mit vielfacher Produktion arbeiten muß, und ferner der Umstand, daß noch im letzten Augenblick wertvolle Nachdrucken aufgenommen werden müssen, dürfte die Rotationsplattenherstellung nicht gerade das idealste Verfahren sein. Der Druckvorgang selbst bietet aber verschiedene Vorteile, weil nicht nur die Zurrückzeit fortfällt, sondern darüber hinaus auch ein schnellerer Druckvorgang ohne die bekannten nachteiligen Folgen möglich sein soll. Auch die Anwendung von Kasterdrucken ist ein Vorzug des

Verfahrens. In hygienischer Beziehung bestehen aber wegen der gesundheitsgefährlichen Eigenschaft des Quecksilbers vorläufig noch starke Hemmungen, die erst noch beseitigt werden müssen.

Durch die immer schneller herzustellenden Massenaufträge illustrierter Zeitchriften, Magazine, Kataloge usw. stellt die Arbeit des Durchschiefens eine starke Behinderung dar. Durch die Erfindung des Amerikaners Grammer kann diesem Uebelstand jetzt mit Erfolg gesteuert werden. Bei dem Grammer Paraffin-Verfahren wird auf den Druckbogen auf dem Wege vom Zylinder zum Ausleger ein feiner Hauch zerstäubten Paraffins gespritzt und damit eine Trennschicht zwischen die frische Farbe und dem darauf liegenden Bogen hergestellt, wodurch das Durchschießen der Bogen überflüssig wird. Die Ausgabe für Paraffin fällt nicht ins Gewicht, denn je nach der Intensität der Farbe werden für 12- bis 15 000 qm nur 1 kg Paraffin gebraucht. Bei einem Mehrfarbendruck stößt das Paraffin nicht, es kann bei jeder Farbe gespritzt werden, ohne daß dadurch die Farbenwirkung irgendwie beeinträchtigt wird. Die Vorteile dieses Verfahrens bestehen also im Nichtdurchschießen der Bogen und damit in einem überflüssigeren und schnelleren Arbeitsgang. Ferner können die Drucke in großen Stapeln bis 10 000 Stück abgelegt werden, ohne daß die Gefahr des Abgleitens besteht. Das Verfahren kann jedoch nur bei Maschinen mit Frontbogenausgang angewendet werden. Der verhältnismäßig hohe Anschaffungspreis der Apparatur (etwa 7500 M.) dürfte jedoch bei Vorhandensein wiederkehrender, geeigneter Aufträge sich bald bezahlt machen. Große, bekannte Berliner Druckereien haben damit schon gute Erfahrungen gemacht.

V. Druckmaschinen

Wenn die Konkurrenzfähigkeit gesteigert oder erhalten werden soll, dann muß dem Bau von Buchdruckmaschinen erhöhte Beachtung geschenkt werden. Die für die deutschen Verhältnisse viel zu vielen und deshalb zu schwach beschäftigten Maschinenfabriken wollen alle existieren. Die Folgen davon sind zu hohe Preise und ungenügende Konstruktionen. Wir müssen aber unbedingt zu einem Einheitsstyp gelangen, der den Hauptforderungen der Drucker gerecht wird. Dazu gehört in erster Linie eine recht zweckmäßige Bauart, wie sie die amerikanischen Maschinen haben, bei denen alles bewußt so auseinandergezogen und nebeneinandergestellt ist, wie es die einzelnen Stappen des Druckvorganges bedingen. Die Maschine darf also nicht zu kurz gebaut sein, damit die Funktion der Walzen nicht beeinträchtigt wird, wie es leider bei den jetzigen Dreiwalzenmaschinen der Fall ist. Also stabile Bauart zur Vermeidung von Durchfederungen, hohe Laufgeschwindigkeit, äußerste Präzision, feinste Mechanik, leichte Bedienbarkeit; handliches Auswechseln und leichtes Beschaffen der Einzelteile sind unerlässliche Bedingungen für die zukünftige Einheitsdruckpresse. Es ist ein Verdienst der Maschinenkommission des Normenausschusses des graphischen Gewerbes, bereits Beschlüsse gefaßt zu haben, die uns dem Ziel nach Schaffung einer Eintrype recht rasch näher bringen können, wenn auf seiten der Maschinenfabriken das nötige Entgegenkommen gezeigt wird. Auch hinsichtlich der Normung von Schnellpressen wurde über-einstimmung erzielt; in Zukunft werden nur fünf Maschinenklassen mit Rahmenlichtern von 50,5×76 bis 102,6×149 cm gebaut. Die Einheitsdruckpresse wird nicht nur eine Vereinfachung der Maschinenproduktion, sondern auch eine Vereinfachung in der Bedienung bringen. Aber nicht nur den Schnellpressen, sondern auch den schnelllaufenden Druckautomaten muß mehr Beachtung geschenkt werden, von denen es bereits eine ganze Anzahl von Typen gibt. Zu den einfachen, aber leistungsfähigen Tiegelautomaten ist der „Seidelerger“ zu rechnen. Außerdem gibt es noch die höherwertigen Zylinderautomaten. Die aus Amerika stammende „Micheletti“ ist als der vollkommenste Vollautomat anzupreisen, weil auf ihm fast sämtliche Arbeiten mit zehnfacher Geschwindigkeit hergestellt werden können. Für kleinere, einfache Massendruckarbeiten ist auch die in letzter Zeit von der Automatic-Maschinen-Alliengeseellschaft in Berlin herausgebrachte Zylinderdruckpresse „Automatic Horizontal“ geeignet.

Auch das Gebiet der Schnellpresse ist um verschiedene Neuentwicklungen bereichert worden. Die Michle Printing-Press & Mfg. Co. in Chicago brachte eine neue Zweitourmaschine „Micheletti Horizontal“ im Format 53×71 cm mit automatischem Stapelansleger und Stapel-

arbeiten geeigneten Schnellläufer mit schwingendem Zylinder brachte die Schriftgießerei J. Werthold unter dem Namen „Werthold-Frontal“ im Format 50x70 cm heraus.

Der Halbzylinder-Schnellläufer „Europa“ von der Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert & Cie. wird für 12 verschiedene Papierformate von 46x66 bis 76x112 cm gebaut. Die Tourenzahl schwankt je nach der Größe.

Die Hochdruck-Werke AG, Seidenau, haben eine vollautomatische Schnellpresse, „Victoria-Front“ konstruiert, die sich durch eine neuartige Wogenanlage nach englischem Muster auszeichnet. Die Bahn des einzuführenden Bogens ist fast horizontal.

Die Firma Gebrüder Böhler in Alzwil (Schweiz) hat ihren bisherigen Flachdruck-Rotationsmaschinen „Duplex“ und „Tandem-Duplex“ (für 8 bzw. 10 Seiten) einen weiteren Typ, die 10-Seiten-Duplex, hinzugefügt. Bekanntlich wird für diese Maschinen keine Stereotypie benötigt.

Einen andern Flachform-Rotationsmaschinentyp für den Druck von 2, 4, 6, 8seitigen Zeitungen mit kleineren und mittleren Auflagen hat die Rotopress AG in Bern unter dem Namen „Rotopress“ gebaut. Weitere Druckwerke können angebaut werden. Auch bei diesem Typ wird vom Satz gedruckt.

Die Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vormals R. Schwarzkopff brachte die „Universal-Rotationsmaschine“ auf den Markt. Es handelt sich hier um einen recht vielseitigen Typ, der besonders für den Kleinbetrieb erwünscht sein dürfte. Das Papierformat beträgt 30x25 cm. Diese Maschine eignet sich speziell für Massenaufgaben von Prospekten, Flugblättern, Straßenbahnfahrplänen, Formularen usw. Durch Zusatzapparate kann die Leistungsfähigkeit gesteigert werden und durch die Wiederaufrollvorrichtung können Rollenformulare, Rollenbillets u. dgl. hergestellt werden. Auch ist die Möglichkeit gegeben, Rollenblöcke in Endlos-Falz bzw. Festblöcke anzufertigen. Die Maschine druckt in einem Arbeitsgang mehrfarbig, schneidet, perforiert und falzt.

Die gleiche Firma hat ferner eine neue Zeitungs-Rotationsmaschine, die sich besonders für beliebige Zeitungen eignen soll, gebaut. Zu diesem Zweck wurde die Maschine mit einem besonderen Druckwerk ausgestattet. Damit kann aber auch eine zweite Farbe gedruckt werden.

Die neue Zifferndruckmaschine „Phönix“ der Firma Schelter & Giesele in Leipzig dient nicht nur zur Bewältigung von Bezifferungsarbeiten aller Art, sondern kann auch zur Herstellung kleiner Druckarbeiten verwendet werden, da der Zifferntopf bequem durch einen Druckopf ausgetauscht werden kann. Es können Gegenstände bis 4 cm Dicke beziffert oder bedruckt werden.

Das patentierte „Papierdrucksteril“ der Firma Hugo Siedel in München soll besser und sparsamer als die bisher gebräuchlicheren einseitigen Sterilmaschinen sein. Es eignet sich als Schutz über Gummi, Filz, Kork oder Pappaufzügen und speziell für Rotationsmaschinen. Es ist etwas teurer als das einseitige Wachstuch, hat aber dafür etwa die doppelte Lebensdauer.

VI. Photomechanische Druckverfahren

Für den Offsetdruck sind ebenfalls wertvolle Druckmaschinen gebaut worden, von denen wir die wichtigsten kurz besprechen wollen.

Die Schnellpressenfabrik Frankenthal hat für einseitigen Druck von Massenaufgaben zweifarbiges Radungen, Einwickelpapieren und andres die Zweifarben-Offsetmaschine „Color-Roto-Rapid“ zum Druck von der Rolle gebaut, die auf Wunsch für veränderliche und feste Formate geliefert wird.

Die gleiche Firma hat auch noch eine Zweifarben-Offset-Maschine für Wogenanlage gebaut. Diese Maschine soll sowohl für einseitig zweifarbiges Druck wie für einfarbiges Schön- und Widerdruck Drucke bester Qualität liefern.

Die Hochdruck-Werke in Seidenau überraschten mit ihrer „Zweifarbigen-Viktoria-Offset-Pressen II“ auf der Leipziger Frühjahrsmesse, die nach einem neuen fünfzylinderigem gebaut wurde. Die fünf Zylinder und die beiden Farb- und Feuchtwerte sind geschickt angeordnet, so daß die Maschine trotz geringen Raumbedarfs gut zugänglich ist.

Das Kopierverfahren im Offsetdruck hat sich durch das Wachsen der Qualitätsansprüche und durch den Druck von Halbtonbildern immer mehr eingebürgert. Der Umdruck tritt dadurch immer mehr in den Hintergrund. Durch die direkte Kopie wird auch eine Verbesserung in der Plattenherstellung erreicht und die Qualität bei farbigen Drucken verbessert, weil das Kopierverfahren Bild- oder Druckelemente nicht auslöst, was beim Umdruckverfahren nicht zu vermeiden ist. Man braucht sich über die Ausbreitung des Kopierverfahrens deshalb nicht wundern. Die Repetier-Kopiermaschine „Krause“, die mit mancherlei technischen Feinheiten ausgestattet ist, ermöglicht es, die Kopien auf die einfachste Weise auf die Druckplatte zu bringen. Der Kontaktbildung, einer der schwierigsten Probleme für gleichmäßige Kopien, wurde besondere Sorgfalt gewidmet.

Der Lichtdruck hat durch den Filmlichtdruck eine Ergänzung dahingehend erfahren, daß er durch Verwendung einer mit Spezialgelatine übersogenen Zelluloidfolie (Ugfa-Film) auch für den Buchdruck dienstbar gemacht wurde. Man ist also jetzt in der Lage, Abbildungen mit derselben Klarheit und Schärfe, die den Lichtdruck als besonders edles Wiedergabeverfahren auszeichnet, in Buchdruck mit der Schrift zusammen in der Buchdruckpresse zu drucken, wodurch eine wesentliche Steigerung der Schnelligkeit und damit eine Verbildung erzielt wird. Außerdem

kann man bedeutend höhere Auflagen von der Filmplatte drucken. Auch in der Lichtdruckpresse kann der Druck von Filmen erfolgen. Beim Farbenlichtdruck hat sich die Technik durch die Erfindung der bekannten Farbfilter verbessert. Eine vollkommene Farbentrennung ist jedoch trotzdem noch nicht möglich; auch der beste Farbensatz gibt die gewünschte Farbe nie ganz genau wieder. Sämtliche Farbensatznegative müssen deshalb noch durch eine ausgiebige Retusche in ihren Ton- und Farbwerten richtiggestellt werden.

Der Tiefdruck hat als Rotationsdruck ungeheuer an Boden gewonnen und sich als erfolgreicher Konkurrent dem Buchdruck und Offsetdruck gegenüber erwiesen. Seiner noch stärkeren Einführung standen die teuren Kupferzylinder im Wege. Aber auch dieses Hemmnis scheint nunmehr beseitigt zu sein, denn das Kempewerl in Nürnberg hat eine Patentierdruckmaschine „Pattima“ gebaut. Diese Maschine druckt von dünnen Kupferblechen, die auf den Formzylinder gespannt werden, Papiere bis zur Größe von 50x70 cm. Die Bleche sind etwa 0,7 mm stark und können wie ein kräftiger Karton von den Spannrollen herumgelegt werden. Das Kupferblech hat eine Größe von 73,5x78 cm, ist hart gewalzt, zweifach geschliffen und einseitig auf Hochglanz poliert. Dadurch ist jetzt jede chemographische Anstalt in der Lage, wenn sie sich einen Raster und einige Vorrichtungen einfacher Natur beschafft, die Äbungen auszuführen. Trotzdem hat der Tiefdruck eine sehr gefährliche Abfallserte, und zwar auf hygienischem Gebiete. Die starke Benzolansäuerung der Tiefdruckfarben bildet für das Personal in den Tiefdruckräumen, eine so ernste Gesundheitsgefahr, daß strenge gesundheitspolizeiliche Schutzvorschriften zugunsten der im Tiefdruck beschäftigten Personen sowie eine wesentliche Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit zweckmäßig erscheinen. (Vgl. auch Nr. 101 des „Korr.“ von 1929.)

VII. Normung

Nachdem der Normenausschuß für das graphische Gewerbe bereits elf Jahre besteht, dürfte eine kurz orientierende Übersicht über den Stand der Normung begründet werden.

Von der Normung der Papiergrößen kann erfreulicherweise gesagt werden, daß sie sich ziemlich durchgeführt hat, weil die Behörden dieser Normung sympathisch gegenüberstanden. Anders ist es mit der Normung der Sakanordnung auf geschäftlichen Vordrucken (Briefbogen, Rechnungen, Geschäfts- und Besuchskarten usw.). Diese Vorschriften sind nicht genug bekannt geworden. Dem hat der Bildungsverband mit seinem letzten Wettbewerb über Geschäftsdrucke etwas nachgeholfen.

Die Normung der Druckmaschinen ist seit April 1929 auch in ein weiteres Stadium getreten. Zunächst liegen aber nur Beschlüsse vor, und zwar sind fünf Maschinenklassen vorgeschrieben, die sich in ihren Ausmaßen dem DIN-Format anpassen. (Klasse 1: 61 x 86 cm, Klasse 2: 61 x 112 cm, Klasse 3: 61 x 142 cm, Klasse 4: 61 x 172 cm, Klasse 5: 61 x 212 cm), weil diese Klasse das bekannte Maschinenformat 50 x 70 cm erfüllen soll. Die Klassen 3 und 5 stellen unentbehrliche Zwischenformate dar. Die Durchsührung dieser Normung dürfte sehr viel Zeit beanspruchen, wenn man sich die lange Lebensdauer der Maschinen vorstellt. Die Normung von Schnellpressen- und Offsetmaschinen (Farbwerk, Massenwalzendurchmesser, Aufzugstärke, Wogenanlage usw.) findet dagegen viel Verständnis.

Die Normung der Druckfarben wird schon seit Jahren emsig betrieben. Es erstreckt sich auf Licht-, Wasser-, Lackier- und Altsalzsäure sowie auf Deck- und Trockenfähigkeit. Der sichtbare Erfolg hiervon ist das „Farbenerkennungs“-

Die Normung im Seizersaal umfaßt die Sezegale und Schriftarten, die Anordnung und Besetzung der Schriftstufen, die Größen der Winkelsätze (5) und der Schiffsätze (5) sowie ein Schema für Korrekturzeichen.

Die Seizersäle der Leipziger Meisterkurse sind restlos nach diesen Normungen eingerichtet worden.

VIII. Schriftbetrachtung

Die Behilderung der Zeitungen und die bunte Tageszeitung hat in der letzten Zeit eine bedeutende Verbreitung gefunden, und es ist ganz selbstverständlich, daß die Fachleute auch hier versuchen, die bestmögliche Lösung zu finden. Soweit es sich hierbei lediglich um die gewöhnliche schwarze Zeitung handelt, befriedigen die Resultate durchaus, wenn mit 20 bis 30er Raster gearbeitet wird. Auch die Eingliederung einer bunten Farbe ist ohne Herabminderung der Tourenzahl möglich, wenn ein Bildereindruckwerk angeschlossen wird. Wesentlich schwieriger ist das Problem der bunten Tageszeitung, weil mit der Einführung große Unkosten verbunden sind, und auch die Frage des Kombinationsdrucks (Buchdruck-Tiefdruck, Buchdruck-Offsetdruck) noch nicht befriedigend gelöst ist. Einzelne Erfolge, wie sie z. B. der „Duisburger Generalanzeiger“ durch die Kombination von Buchdruck- und Tiefdruck erzielt hat, können nur relativ gewertet werden, weil die Verhältnisse bei jeder Zeitung anders liegen, und auch wegen der außerordentlichen Schnelligkeit, die für die Herstellung der Tageszeitungen notwendig ist, kaum in befriedigender Weise gelöst werden kann. Die weit überwiegende Zahl der deutschen Tageszeitungen ist allein in Buchdruck behilflich. Zur endgültigen Lösung dieses Problems fehlt die Photokopiermaschine, die schon so viele Jahre herumpunkt und scheinbar absolut nicht gemeistert werden kann.

Dieses nur in den Grundzügen gezeigte Radiofeld der technischen Entwicklung dürfte wohl jeden davon überzeugen haben, daß unendlich viel Kräfte am Werke waren, um die Technik vorwärts zu treiben und auf eine Stufe der Vollkommenheit in der Mechanisierung zu bringen. Glücklich zum weiteren Schaffen!

W. E. L.

Heinrich A. H.

Hauterkrankungen als Folge der Berufstätigkeit

Häufiger auftretende Fälle von Hauterkrankungen, die sich aus der Berufstätigkeit ergeben, geben Anlaß zur Einberufung einer Konferenz, die im Gebäude der Ortskrankenkasse Leipzig am 16. Dezember 1929 stattfand, wogu Vertreter der Krankenkasse, der Berufsgenossenschaft, der Gewerbeaufsichtsbehörde und einige Firmenvertreter aus Probuzent- und Verbrauchertreibern sowie einige Vertreter unserer Organisation eingeladen waren. Das Ergebnis einer Unternehmung von Kleister, wie er in dem Buchdruckerbetriebe zum Zurechtfinden verwendet wird, und von Waschmitteln, wie sie zum Waschen der Druckformen und der Walzen Verwendung finden, lag zur Besprechung vor. Die Prüfung der angeführten Betriebsstoffe auf ihre Bestandteile hatte die städtische chemische Untersuchungsanstalt übernommen. Aus der Analyse ging einwandfrei hervor, daß der Kleister als Konservierungsmittel Formalin enthält und daß das Waschenwaschmittel als ein dem Petroleum ähnliches Mineralöl anzusprechen war.

Die an der Aussprache teilnehmenden medizinischen Sachverständigen befanden übereinstimmend, daß das im Kleister als Konservierungsmittel enthaltene Formalin ein besonders im Gerbprozess verwandtes Mittel sei, weil es die Eigenschaft besitze, den zu bearbeitenden Säuten die Feuchtigkeit zu entziehen. Diese Eigenschaft besitze Formalin auch dann, wenn es nur in ganz geringem Grade Verwendung finde. Formalin im Kleister müsse daher bei seinem Gebrauch ganz zweifellos die gleiche Eigenschaft auf die Haut der Hand ausüben, müsse ihr die Feuchtigkeit entziehen, sie rissig machen, und dadurch würden für die Entkehlung von Hauterkrankungen Kaufmehreher geschaffen. Dabei wurde nicht in Abrede gestellt, daß das Ausmaß der Einwirkungen auf die Haut des Menschen aus dem Gebrauch solchen Kleisters von seiner Neigung, seiner besonderen Disposition abhängig sei.

Ein Probuzentvertreter bemerkte hierzu, es sei ihm von Chemikern berichtet worden, der geringe Zusatz von Formalin, wie er bei dem Kleister in Frage komme, könne nicht als Erreger für Hautkrankheiten bezeichnet werden. Die eigentliche Ursache zu Hauterkrankungen der erwähnten Art läge sehr oft in Auswürfungen aus dem Gebrauch von scharfen Handwaschmitteln. Die Auffassung, daß ein geringer Prozentsatz von Formalin im Kleister keine für die Haut nachteiligen Folgen auslösen könne, wurde nicht nur von den medizinischen Sachverständigen als unzutreffend bezeichnet, sie konnte auch durch Beispiele von Erkrankungs-fällen in Betrieben widerlegt werden.

Es ließ sich beispielsweise nachweisen, daß ein Kollege, der neu in einen Betrieb eintrat, schon nach vierzehntägigem Gebrauch von solchen mit Formalin konservierten Kleister eine Hautentzündung auf der Hand bekam, die sich nach kurzer Zeit auf den ganzen Unterarm ausbreitete und im weiteren Verlauf zur Erwerbsunfähigkeit geführt hat. Der Kollege war einer Hauterkrankung noch nicht ausgesetzt gewesen, obwohl er in einer Reihe anderer Betriebe gearbeitet hatte. Einige andere Kollegen aus dem gleichen Betriebe waren schwerer Hauterkrankung. Sie erlitten die Geschlechtsleiden, ihnen zu gestatten, Stärkekleister von der Buchbinderei zum Zurechtfinden der Druckform verwenden zu können. Die eingetretene Wirkung war überraschend. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit sind sie von der lästigen Hauterkrankung befreit worden, trotzdem die sonstigen Bedingungen ihrer Berufstätigkeit im Betriebe die gleichen geblieben sind. Das heißt, Handreinigungsmittel und Formenwaschmittel waren dieselben geblieben. Ähnliche Beispiele, die klar erwiesen, daß der Formalingehalt im Kleister im ursächlichen Zusammenhang zur Hauterkrankung stehe, konnten von anderen Betrieben berichtet werden.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde auch auf Schutzmittel hingewiesen, wodurch vermieden werden könne, daß der Handrücken oder der Handteller mit dem Kleister in Berührung komme. Unter Zuhilfenahme solcher Mittel seien auch schon Erfolge in der Bekämpfung von Hauterkrankungen zu verzeichnen gewesen. Dies wurde anerkannt, gleichzeitig aber auch die Behinderung hervor-gehoben, die die Benutzung solcher Hilfsmittel auf die Tätigkeit des Druckers ausübe, der gezwungen sei, sich gegen die Gefahren einer Hauterkrankung zu schützen. Diese Hilfsmittel wären daher nicht die geeignete wirksame No-wehr gegen Erkrankungen der Haut aus dem Gebrauch von Kleister, denn sie seien nicht nur unzulänglich, sondern auch unwirksam. Diese Unwirksamkeit beruhe nicht allein den Menschen, der sich disponiert fühlt und deshalb zu vorläufiger Berührung mit dem Kleister bemühen muß, sondern gehe auch sehr eng den Betrieb an. Wenn daher an die Probuzenten von Kleister das Verlangen gestellt werde, den Formalingehalt im Kleister fallen zu lassen und nach einem Konservierungsmittel zu suchen, das die der Haut schädliche Eigenschaft nicht besitze, so sei das Ein-gehen auf dieses Verlangen nicht nur eine humanitäre Pflicht, sondern auch eine im Interesse erhöhter Betriebs-wirtschaftlichkeit liegende Notwendigkeit. Außerdem komme hinzu, daß auch im Hinblick auf die Entlastung der Berufsträger (Krankenkasse und Berufsgenossenschaft) alle Maßnahmen ergriffen werden müßten, die geeignet sind, Krankheit und vorzeitigen Verbrauch der Arbeitskraft zu verhüten.

Hierauf wurde zu dem Untersuchungsergebnis des Waschenwaschmittels Stellung genommen. In diesem war, wie schon erwähnt, ein petroleumhaltiges Mineralöl fest-gestellt worden. Die medizinischen Fachleute bemerkten hierzu: Petroleum habe bekanntermaßen die Eigenschaft, hautreizend zu wirken. Öfterer und längerer Gebrauch von

solchen Waschmitteln könne auch bei äußerster Vorsicht sehr wohl zu Hauterkrankungen führen. Daher müsse es auch bei diesem Waschmittel dringendes Gebot für die Hersteller sein, nach Erasmittel zu suchen, die solche nachteilige Wirkungen auf die Haut nicht auslösen könnten.

Von Produzentenseite wurde darauf entgegnet, daß in der Beschaffung von Erasmitteln neben anderen Schwierigkeiten vor allem die Preisfrage eine außerordentliche Rolle spiele. Der Markt verlange, heute mehr denn je, von allen für die Produktion benötigten Hilfsstoffen neben ihrer vollkommensten Zweckerfüllung mäßigste Kosten. So wäre es verständlich, daß die Chemie zwangsläufig zur Anfertigung von Produkten komme, die den Schutz der Gesundheit nicht immer genügend berücksichtigten. Hierauf wurde erwidert, daß es schon allein vom Gesichtspunkte der Betriebswirtschaftlichkeit eine falsche Sparmethode der Käufer sei, minderwertige Hilfsstoffe im Betriebe benutzen zu lassen. Im übrigen wurde nochmals unterstrichen, daß humanitäre Pflichterfüllung erfordere, Betriebsstoffe, die in der Produktion unausgekehrt gebraucht und deren von Schuhmitteln ungehindert Verwendung erst einen ungeklärten Produktionsablauf sichern, von Bestandteilen, die eine Gefahr für die Gesundheit des Arbeiters in sich bergen, frei sein müßten.

Zum Schluß konnte bei allen Beteiligten Übereinstimmung festgestellt werden, daß kein Mittel unverzucht bleiben dürfe, wenn es gilt, im Betrieb die Arbeitskraft vor gesundheitsgefährlichen Einflüssen zu bewahren. Im besonderen verpflichteten sich die anwesenden Produzentenvertreter, in der angegebenen Richtung mit aller Kraft zu wirken.

Zur Frage der gewerblichen Berufskrankheiten waren sich die Vertreter der Krankensicherung, der Berufsgenossenschaft und unserer Organisation einig, daß der zur Zeit geltende Bereich der unfallversicherten gewerblichen Berufskrankheiten zu eng und noch zu lückenhaft gezogen sei und daß Hauterkrankungen, wenn sie sich als Folge der Berufstätigkeit herausstellen, unbedingt als unfallversicherte Berufskrankheiten Anerkennung finden müßten. Um in der Richtung einer Erweiterung des geltenden Rechts wirken zu können, ist es notwendig, daß statistisch die Hauterkrankungsfälle nachgewiesen werden, unbekümmert darum, ob es sich um solche leichter oder schwererer Art handelt, und ohne Rücksicht darauf, ob die Krankheit die Weiterarbeit ermöglicht oder zur Erwerbsunfähigkeit führt. Zu diesem Zweck wurde daher empfohlen, daß in der Buchdruckerei tätige Arbeiter (Gehilfen, Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen), die hauterkrankt sind und deren Erkrankung auf den Gebrauch von Kleister oder eines Waschenmittels zurückzuführen ist, ihren Erkrankungsfall unverzüglich ihrer örtlichen Organisationsleitung zur Kenntnis bringen. Die Organisation könne nach dem Eingang von Meldungen in bestimmten Zeitperioden und in geeigneter Form der Berufsgenossenschaft und dem Gewerbeamt beim Gewerbeaufsichtsamt die eingegebenen Erkrankungsfälle zur Kenntnis bringen.

Erst mit einem lückenlosen Material, was auch alle Fälle in sich schließt, die nicht zur Erwerbsunfähigkeit führen, wird ein richtiges, den tatsächlichen Umfang der Hauterkrankungen aus der Berufstätigkeit entsprechendes Bild entstehen, und damit wird uns die Hilfe zur Abwehr gegen die Erkrankungen selbst erwachsen und außerdem erst die Möglichkeit eröffnet werden, Hauterkrankungen der besprochenen Art als unfallversicherte gewerbliche Berufskrankheiten zur Anerkennung zu bringen.

Mit dem Hinweis, daß zu gegebener Zeit bei genügend vorhandenem Material erneut zu einer Zusammenkunft eingeladen würde, erreichte die Konferenz ihr Ende. R.



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Johannes Lüth in Cuben
Eingetretten: 4. Januar 1880 - Jetzt Invalide



Korrespondenzen

Bauhen. (Handseher.) Am alten Mitgliedern des Bezirks Aufklärung über die Spartenarbeit zu geben, war mit dem Bezirksvorstand vereinbart worden, am 1. Dezember eine Aufklärungsverammlung in Bauhen abzuhalten, zu der als Referent Kollege Fiebler (Berlin) gewonnen worden war. Die Versammlung war den Verhältnissen entsprechend ganz gut besucht, man hätte aber erwarten können, daß aus den Bezirksorten sich noch mehr Kollegen Aufklärung über die Spartenarbeit verschaffen würden. Ob der Gesamtlosgenossenschaft in absehbarer Zeit wieder etwas Derartiges geboten werden kann, ist sehr zu bezweifeln. Nach begründenden Eröffnungsworten des Vorsitzenden der hiesigen Handsehervereinnung, Kollege Kaumann, und ebenso des Bezirksvorsitzenden Schenk ergriff Kollege Fiebler das Wort zu seinem Vortrag: „Verband und Sparten nach dem 14. Verbandstag“. In treffenden Worten verstand er es, die gesamte Spartenbewegung aufzurollen. Daß er nicht nur die Handseherbewegung allein behandelte, sondern alle Sparten und deren Zweck, Ziele, Fortentwicklung usw., ist ihm im Interesse der Einigkeit aller Verbandstestgenen, die nach Gründung der hiesigen Handsehervereinnung in Vertrennung der Sachlage etwas „Winkelmittels“ geworden war, hoch anzuzurechnen. Selbst auch der Bildungsverband kam zu seinem Recht. Referent betonte besonders die Notwendigkeit, sich von dem Grundgedanken zu lassen, in erster Linie Verbandsmitglied und in zweiter Linie Spartenmitglied zu sein. Die Handseherbewegung an sich wäre noch nicht zustande gekommen, wenn sie nicht durch die lohnpolitische Entwicklung erzwungen worden wäre. Was andre Sparten Jahrzehnte voraushaben, müsse sich die Handseherpartei erst mühsam ausbauen. Es sei zwar in dieser Beziehung schon vorbildliche Arbeit geleistet worden, trotzdem sei es notwendig, weiterhin rege tätig zu sein, um andre Sparten noch einzuholen. Ebenso wurde von ihm der Maternatenaustausch und die Lehrlingsstaffel behandelt, die sich in ihren Auswirkungen hauptsächlich bei den Handsehern bemerkbar macht. Auch die Arbeitslosigkeit wirkte sich ja in der Hauptfrage zu Lasten der Handseher aus. Der Referent

schloß seine Ausführungen mit den Worten, alle Handseher mögen an ihrer Sparte tatkräftig mitwirken, so wie es in den übrigen Sparten immer als Grundgesetz gegolten habe. Dem Vortrag schloß sich eine längere Aussprache an, in der hauptsächlich die Waschinenseher das Wort ergriffen, wenn sich auch nicht alle Sprecher in den Bahnen des Vortrags bewegten. In seinem Schlußwort behandelte Kollege Fiebler noch alle an ihn gestellten Anfragen ausführlich. Alles in allem kann die Versammlung als Erfolg gebüht werden, wesentliche Aufklärung im Interesse des Verbandes verrichtet zu haben. — Anschließend fand noch eine kurze Versammlung statt, die nur örtliche Belange betraf. Das spätere gefällige Besamnen hielt im Verein mit dem Referenten noch einige Kollegen bis in die Nachtstunden zusammen.

Bayreuth. (Wertelesahrsbericht.) Im vierten Quartal fanden nur zwei Versammlungen statt. In der vollbesetzten Versammlung am 28. November erfolgte die Ernung unres Kollegen Gult a Tschke zu seinem 50jährigen Verbandsjubiläum. Eine besondere Note erhielt die Ernung durch die Anwesenheit unres zweiten Gauvorsitzenden Ebert. Nach kurzer Schilderung der Berufstätigkeit des Jubilars während der Zugehörigkeit zum Verband überreichte ihm Vorsitzender G r o h m a n n ein kleines Geschenk des Ortsvereins. Kollege E b e r t überbrachte dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche des Verbandsvorstandes und des Gauvorstandes unter Überreichung des üblichen Geschenks. Kollege Tschke dankte in bewegten Worten und gelobte aufs neue, seine ganze Kraft unserer Organisation zur Verfügung zu stellen. Hierauf referierte Kollege E b e r t über das Thema „Die Lage auf dem Tarif- und Wirtschaftsgelände“. Er verstand es, die Anwesenden durch einen anerkennendsten, sehr interessanten, an Beispielen reichen und überzeugenden Vortrag zu fesseln. Reicher Beifall lohnte ihm. — In der Versammlung am 28. November referierte Kollege R h r l e (München) über „Die Zeitung in alter und neuer Zeit“. Vom grauen Mittelalter ausgehend, erläuterte der Referent die ganze Entwicklung unres Zeitungswesens sowie die Folgen und Einwirkungen dieser Entwicklung auf Wirtschaft, Organisation, Gewerbe usw. Auch dieser Redner erntete für seinen lehrreichen Vortrag reichen Beifall. Es ist nur zu beauern, daß sich die Mehrzahl der Kollegen diesen Vortrag entgehen ließ.

Berlin. (Handseher.) Unsere Versammlung vom 15. Dezember vertrat das Referat des Kollegen Grünwald „Handseher und Korrektoren“ bis zur Januarversammlung. Mit Ende des Jahres scheiden zwei Kollegen aus dem Vorstande. Vorsitzender W e i t s c h sprach den Auscheidenden für ihre Mitarbeit eine Anerkennung aus. Die Leipziger Mitteilungen gelangen unter dem neuen Titel „Der Handseher“ nunmehr durch die Zentralkommission ab 1. Januar in Berlin zur Ausgabe. „Der Handseher“ und „Berliner Mitteilungen“ werden den Betrieben, die auch den „Korr.“ durch die Buchdruckwerkstätte erhalten, zugestellt. Zu den Mantelartiklerhandlungen sind ja unsere Anträge vom Verbandstage übernommen worden und weitere werden nicht gestellt. Die Betriebsverhältnisse der Reichsdruckerei sowie das Thema Handseher - Waschinenseher wurden erörtert. Erneut steht immer wieder das selbige Hinderndes bei der Maschine zum Handtag zur Debatte. Kollege T h i e m e regte eine Aussprache mit dem Brandenburgischen Maschinenseherverein an. Kollege G a b b e y stellte den Antrag zur zwanzigsten Versammlung ein Vorstandsmittglied des Maschinensehervereins über das Verhältnis zwischen Handseher und Maschinenseher sprechen zu lassen. Der Antrag wurde angenommen. Dem Wünsche zahlreicher Mitglieder, auch im neuen Jahre wieder eine größere künstlerische Veranstaltung zu bringen, ist der Vorstand nachgekommen. Am Sonntag, dem 16. Februar, wird das Werk „Kreuzzug der Maschine“ im Großen Schauspielhaus vom Berliner Volkstheater aufgeführt werden. Alles Nähere im Berliner Mitteilungsblatt.

E. Braunshweig. In unserer Bezirksversammlung am 8. Dezember wurde zunächst das Andenken eines verstorbenen Kollegen in gewohnter Weise geehrt sowie drei Kollegen dem Gauvorstand zur Aufnahme empfohlen.

Abhärtung und Erhaltung

Abhärten heißt, den Körper härter machen, und zwar dadurch, daß die Widerstandsgrenzen erweitert werden. Ein abgehärteter Körper muß also an die ertragbaren Reize gewöhnt und muß in der Lage sein, sie aufzunehmen und zu verarbeiten, ohne Schaden zu erleiden. Ein gut abgehärteter Körper soll gegen veränderliche Witterungseinflüsse gefestigt sein, und zwar dürfen ihm die wechselnden Unterschiede der Lufttemperatur, der Luftfeuchtigkeit und die sonstigen Einflüsse des Wetters und des Klimas in den verschiedenen Jahreszeiten und besonders beim raschen Wechsel nichts anhaben. Natürlich sind alle plötzlichen und anhaltenden Schwankungen der Umwelteinflüsse nicht ertragbar, wenn sie über die Grenzen der Leistungsfähigkeit hinausgehen, welche der Lebensfähigkeit der Körperzellen gesteckt sind. Wegen todeschen Wasser und Eis, welche schließlich alle Zellen töten, hilft keine noch so lange Gewöhnung oder Übung. Gegen sehr starke Einwirkungen der Umwelt, welche nur kurze Zeit ertragbar sind, gibt es keine Abhärtung. Die Aufgabe der Abhärtung ist also: Festigung des Körpers gegen Witterungseinflüsse durch Anregung der Haut zur verstärkten Erzeugung von Schutzstoffen und durch Training und Übung der Haut- und Muskelgefäße.

Der Mensch kann sich leichter an Kälte, welche Körperenergie entzieht, als an Hitze, welche die Körperwärme vermehrt, anpassen. Nichtleitende Luft wird als abwehrende, mechanische Schutzhülle sowohl gegen eindringende Wärme als auch gegen Kälte verwendet. Beim Wohnungsbau benutzt deshalb die Technik Doppelfenster und bei der Anfertigung der Kleidung poröse Unterkleidung. Durch die Ausschüttung starker Reize der Umwelt wird eine Abhärtung nicht hervorgerufen. Es gilt vielmehr, den eignen Körper von den Zufülligkeiten der Schutzhülle, die nicht immer im erforderlichen Umfang vorhanden sind, unabhängig zu machen. Da die Haut des Menschen die Oberfläche seines Körpers ist, so gelten alle Abhärtungs-

methoden hauptsächlich dieser Grenzfläche zur Außenwelt, dieser Schutzhülle gegen die Einwirkungen der Umgebung.

Der gesunde Mensch und das gesund geborene Kind sind abgehärtet; der Schwächliche aber, der nicht voll leistungsfähig ist, muß durch die Abhärtung so gestellt werden, daß er den ertragbaren Schädigungen der Umwelt gewachsen ist. Durch langsame Zuführung einer Belastung wird das bisherige Maß der Leistungsfähigkeit gesteigert. Wenn eine Muskelgruppe überlastet wird, so tritt bei ungewohnten Übungen entweder starkes Ermüdungsgefühl auf oder schließlich Schmerz. Diese Erscheinungen beruhen wahrscheinlich auf kleinen Zerreißungen des Gefäßes der beanspruchten Zellgruppen, ohne daß eine Blutung sichtbar ist, und treten so lange auf, wie die Muskulatur oder das Bindegewebe stark beansprucht werden. Ein vollständiges Aussehen der zuerst anstrengenden Übung ist zwecklos. Ermüdungsgefühl und Schmerz schwinden dann, wenn die Bewegungsform verlernt ist, d. h. wenn die Zusammenarbeit ungewohnter Muskelgruppen durch langsame Wiederholungsübung und allmähliche Steigerung der Reizstärke mit möglichst geringem Kraftaufwand erfolgt. In ähnlicher Weise geht der Weg zur Abhärtung nur langsam vor, zumal der Schwächliche durch zu starke Reize Nachteile erleidet. Ihm müssen die noch fehlenden Kräfte durch äußere Hilfen ersetzt werden, oder er muß durch langsame Steigerung auf die anfangs zu starken Reize sich einüben. Der Begriff Abhärtung darf nicht mit dem der kalten Anwendungen verbunden werden, denn die Kaltanwendungen bewirken nur eine Abkühlung, eine Minderleistung, niemals aber eine Abhärtung, d. h. eine Mehrleistung gegen vorher.

Wenn z. B. durch allmähliche Zuführung von Außenwärme mit Hilfe eines Teilwasserbades von 37 bis 45 Grad Celsius die Innentemperatur des Körpers um ein geringes gesteigert ist, so kann nunmehr ein starker Kältereiz ihm nichts anhaben, denn auf der Oberfläche und im Innern des Körpers ist so viel Wärme gespeichert, daß davon ohne

Nachteile abgegeben werden kann. Da der fördernde Reiz nach einer oder mehreren Stunden abklingt, so muß die Anwendung öfters wiederholt werden, denn die frühere unglünstige Gefäßinstellung tritt allmählich wieder ein. Jedoch hat die Wiederholung der Behandlung zur Folge, daß die glünstige erweiterte Gefäßinstellung immer sicherer und längere Zeit beibehalten wird. So bedeutet z. B. die Wärmeflasche, nachts ins Bett gelegt und am Tage öfters gebraucht, keine Verweischung, sondern ein vorzügliches Abhärtungsmittel. Man kann auch auf diese Weise durch langsame ansteigende Teilwasserbäder solche Menschen, welche an wiederkehrenden Katarthen leiden, insofern beeinflussen, als die gewünschte reichliche Durchblutung aller Teile der Körperoberfläche und gleichzeitig auch der Organe in den Körperhöhlen sicher eintritt.

Ebenso sind Luftbäder deshalb ein gutes Abhärtungsmittel, weil Luft sowohl die umgebende Wärmemenge schließt in den Körper hineinleitet, wie auch in ihrer Eigenschaft als schlechter Wärmeleiter eine größere Abgabe von Körperwärme verhindert. Ein Luftbad bedeutet selbst im Winter nichts Beforderndes, wenn möglichst der ganze Körper nackt ist. Falls nur ein kleiner Teil unbedeckt bleibt, stellt die Körperoberfläche sich nach dem größeren Teil ein, welcher sich unter der wärmeren Kleidung befindet, so daß es zur Kälteempfindung kommt. Wer nicht ohne Frostgefühl eine bestimmte Wärmemenge vom Körper nach außen abgeben kann, dessen Regulierungsvermögen ist bereits eingengt und bedarf zur Abhärtung der Erweiterung der Widerstandsgrenze. Die Körperoberfläche des Luftbadenden gewöhnt sich verhältnismäßig schnell an die veränderte Lage des Oberflächentemas der Haut und ist bald eingelebt, so daß sie nicht mehr mit einer Gänsehaut, sondern mit Wärmeempfindung und leichter Hautröte antwortet. Um gegen vorübergehende abkühlende Luftströmungen einen Schutz zu schaffen, können einzelne Muskelgruppen oder der ganze Körper bewegt oder die Haut gerieben werden.

In der Frage der Volkshausgesellschaft gab der Vorsitzende die Stellungnahme des Vorstandes bekannt, hierin eine abwartende Stellung einzunehmen. Ohne die Beteiligung der beiden stärksten Verbände am Orte sei an eine Lösung dieser Frage nicht zu denken, obwohl der Bau eines Gewerkschaftshauses der künftigen Verhältnisse wegen sehr nötig ist. Zum zweiten Tagesordnungspunkt: „Anträge zur bevorstehenden Revision des Manteltarif“, gab Vorsitzender K e u l e r einen Überblick über die von anderen Orten gestellten Anträge. Außer einem vom Vorstand eingereichten Antrag wurden aus der Versammlung keine Anträge eingebracht, da in der Fülle der gestellten Anträge schon unsere Wünsche kundgetan sind. Es folgte hierauf eine längere Aussprache, an welcher sich eine Anzahl Kollegen beteiligte. Alle Redner gingen auf die große Arbeitslosigkeit ein und verlangten durchgreifende Maßnahmen hiergegen. Vor allem wurde hervorgehoben, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit bei den bestehenden Tarifverhandlungen verlangt werden müsse. Das Solidaritätsgefühl der noch in Arbeit stehenden Kollegen müsse unsere arbeitslosen Kollegen gegenüber befördert werden. Die rücksichtslose Ausnutzung der Lehrlingskata durch die Prinzipale trägt auch mit dazu bei, das Arbeitslosentum zu vergrößern. Es sei deshalb auch die Lehrlingskata den Verhältnissen entsprechend zu ändern. Unter „Beschwerden“ ging Kollege K e u l e r auf die Überstundenstatistik ein und rügte hierbei, daß von den Druckern der Firma Hiesher (Wolfsbittel) trotz einer in dieser Angelegenheit erfolgten Besprechung mit einigen Kollegen dieses Betriebes immer noch fortlaufend Überstunden geleistet werden.

Bremen. Am 15. Dezember hielt unser Bezirksverein seine Hauptversammlung ab. Sie wies einen guten Verlauf auf. Bezirksvorsitzender G o l e r t widmete dem verstorbenen Kollegen Hermann Fischer Worte des Nachrufs, von der Versammlung wurde sein Andenken in üblicher Weise geehrt. Unter „Bereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende die Höhe bekannt, die den Unterstützungsbedürftigen zum Weihnachtsgeld ausgeschüttet werden sollen. Dann wurde der Jahresbericht entgegengenommen. Eine längere Aussprache schloß sich diesem an, und dabei wurde dem Vorstand das Vertrauen der Mitgliedschaft ausgesprochen. Mit Ausnahme einer Umstellung wurde der Vorstand in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Beitrag und Entschädigung des Vorstandes wurden in der bisherigen Höhe belassen. Auch die übrigen Wahlen fanden schnelle Erledigung. Kollege F i c h e r p nahm in längerer Ausführungen Stellung zu den kommenden Manteltarifverhandlungen und den dazu gestellten Anträgen. Die graphischen Verbände am Orte taten sich erneut im „Graphischen Bund, Ortsgruppe Bremen“ zusammen. Vorsitzender brüdete den Wunsch aus, daß diese Zusammenarbeit für alle Mitglieder erfolgreich sein möge. Zwei aus der Mitgliedschaft gestellte Anträge wurden dann behandelt. Während ersterer baldiges Einverständnis brachte, löste der zweite, betreffend Einziehung der Beiträge für die Arbeiterkammer, eine Aussprache aus. In einer der nächsten Versammlungen soll über das Arbeitsgebiet sowie über den Hausbauplan der Kammer grundsätzlich gesprochen werden.

Darmstadt. Bei Beginn unserer gut besuchten Bezirksversammlung am 15. Dezember gedachte Kollege B o l k a r t zunächst verstorbenen Kollegen, deren Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Nach Erledigung einiger interner Mitteilungen löste der Tagesordnungspunkt: „Arbeitslosenfragen und paritätischer Arbeitsnachweis“, eine lebhafteste Debatte aus. Unser Arbeitsnachweiswart, Kollege B e r e n s k r e i, führte an Hand der Praxis aus, daß die Vermittlung arbeitsloser Kollegen zum Teil vollzogen wurde durch das hiesige Arbeitsamt, hierbei die Freistellung machend, daß selbst der größte Betrieb am Plage, unterstützt von einem in Position stehenden Kollegen, diesen Weg eingeschlagen habe, was in der Versammlung allgemeine Mißbilligung fand. Auch die Abmündungen unserer Kollegen seien mangelhaft, und nicht zuletzt sei erwähnt, daß man das Führen von schwarzen Listen stark unzulässig kann, denn das Abschneiden einzelner Kollegen bei Einstellungen sei nicht gerade vertrauensfördernd. Diese Mißbilligungen be-

deuten selbstverständlich für die Tätigkeit der Arbeitsvermittlung eminente Schwierigkeiten, trotz des tariflich veranfertigten Arbeitsnachweises, weshalb unser Bezirksvorsitzender beim hiesigen Arbeitsamt vorstellig wurde, um unsere berechtigten Forderungen geltend zu machen, daß die Belegung im Frauchauschuß und die Vermittlung durch einen Verbandsstollegen erfolgt. Diesem Wunsch soll amtlicherseits in Wäde entsprochen werden unter der Voraussetzung, daß uns auch die hierzu gehörige Kontrolle vorbehalten bleibt. Unse schon jahrelang gepflegte Weihnachtunterstützung an hilfsbedürftige Kollegen fand insofern eine Änderung, als für dieses Jahr nur die arbeitslosen Kollegen dabei in Betracht gezogen wurden mit Rücksicht auf den noch nie dagewesenen langanhaltenden hohen Arbeitslosenstand. Der hiesigen Arbeiterwohlfahrt wurden 25 M. bewilligt, des weiteren der neu gegründeten Handwerkerpartei eine Gründungsfonds in Höhe von 100 M. Unter „Tariflichem“ fand die Einführung von etwaiger Kurzarbeit und die Haltung der Betriebsräte eingehende Besprechung. Für die Abrechnung vom dritten Quartal, die gedruckt vorlag, wurde dem Bezirksrat, Kollegen S c h a r d t, einstimmig Entlastung erteilt.

Elberfeld. Unse Versammlung am 7. Dezember erstreckte sich eines guten Besuchs. Nachdem Vorsitzender W e b e r die Anwesenden begrüßt und einige Schreiben des Gauvorstandes befanntgegeben hatte, berichtete er über die Lage im Gewerbe am hiesigen Ort. Die Arbeitslosigkeit habe eine Höhe erreicht, wie sie hier noch nicht zu verzeichnen war. 26 Proz. der örtlichen Kollegen seien konditionslos. Die Mehrzahl der Entlassenen sind von der Firma Sam. Lucas. Diese Firma ging ganz rigoros mit den Kündigungen vor und entließ Kollegen, die 28 Jahre und länger bei ihr beschäftigt waren. Am letzten Freitag wieder über 33 Kollegen zur Entlassung gekommen und sechs Kollegen aufs neue gekündigt worden. Auch beim hiesigen Arbeitsgericht sei diese Firma in letzter Zeit häufig vertreten gewesen und recht unliebsam aufgetaucht. Wenn nur der Herrenstandpunkt gewahrt bleibt, dann kommt es auch auf Zahlung von 2000 M. und die entsprechenden Kosten nicht an. Dazu ist Geld genügend vorhanden. Scharf gerügt wurde das Verhalten eines Druckers, der trotz der vielen Kündigungen bei dieser Firma, ohne Wissen der geistlichen Betriebsvertretung Überstunden geleistet und dies kompensiert hat. Damit dieses schlechte Beispiel keine Nachahmung findet, nahm die Versammlung eine dementsprechende Entschlieung an. Einen ausführlichen Bericht von der Frauchauschüttung in Eisen gab Kollege B ö d e f e l d. Dem Gauvorstand zur Aufnahme empfohlen wurde ein Kollege, während gegen einen anderen der Ausschluß wegen Retirierens beantragt wird. Um den invaliden, arbeitslosen und tranken Kollegen im Bezirk eine kleine Weihnachtsgeld zu bereiten, beschloß eine Vorstandskonferenz des Bezirks, die erforderlichen Mittel aus der Bezirkskassa zu bewilligen. An Weihnachtunterstützung erhielten: Arbeitslose, Invaliden und Kranke 15 M., und 20 M. für verheiratete Kollegen. Der Hauptpunkt der Versammlung war die Ehrung von allen Kollegen, die 25 Jahre der Organisation angehören, und zwar die Kollegen: G e o r g S c h n e i d e r, E w a l d M a d e n h a u p t, F r e d r i c h S t r a t m a n n, P a u l B o d, W a g. F r o m m e l, A d o l f R e n d e l, F r i e d r i c h S c h n e i d e r, R i c h a r d L o z a n o, W i l h e l m S c h ä f e r, F e r d i n a n d W e p p l e r, D i t t o H u g e n d t. Vorsitzender W e b e r begrüßte die anwesenden Subilare, und sprach ihnen den Dank der Organisation für 25jährige Treue aus und überreichte ihnen das ortsübliche Geschenk. Im Namen der Jubilare dankte Kollege R e n d e l für Ehrung und Geschenk. Der Gesangverein „Gutenbergs“ erstreckte die Kollegen mit einigen Liedervorträgen und hielt die Anwesenden noch einige Zeit gemeinschaftlich zusammen.

Elfen. Unse gut besuchten Versammlung am 14. Dezember harzte eine reichhaltige Tagesordnung. Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen und der Vornahme von Aufnahmen und Ausschüssen beschloß die Versammlung ausgiebig mit tariflichen Fragen. Im Laufe der Besprechung wurde auf die Ausnutzung der Lehrlingskata

hingewiesen und ihre weitgehende Herabsetzung gefordert. Besonders die kleinen und kleinsten Betriebe können nicht genug tun in der Ausbildung von Lehrlingen, von denen der größte Teil nach Beendigung der Lehrzeit kein Unterkommen im Beruf findet. Klage wurde geführt über das Überstundenwesen. Trotz des Verbandsratsbeschlusses, trotz erneuter Erinnerung des Verbandsrates wird dieses Gebot der Stunde außer acht gelassen. Einbringlich wurde der Kollegenliste anheimgestellt, Selbstziplin zu üben um ihrer selbst und der Arbeitslosen willen. Wo man auf der Gegebenheit rücksichtslosste Ausnutzung der Lehrlingskata sieht, sollte sich die Kollegenliste um so mehr bewußt sein, was sie ihnen arbeitslosen Kollegen schuldig ist. Vorsitzender B ö h n i g gab am Schluß der Aussprache der Hoffnung Ausdruck, daß die Kollegenliste die Anwendung aus dem Gehörten ziehe, wie auch der Vorstand das weitere tun werde, der Überstundenbeschränkung wirksam zu begegnen. Wie im vergangenen Jahr, so konnte der Verein auch dieses Jahr seiner arbeitslosen, tranken und invaliden Kollegen sowie der Witwen zu Weihnachten geben; und 2000 M. wurden einstimmig für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Zukünftig fanden ferner die getroffenen Vorbereitungen für eine Weihnachtsgeldfeier des Vereins. Einen dritten Raum der Verhandlungen nahm Johann die Stellungnahme zur Vorstandswahl ein. Ein von Kollegen K n a u f eingereichter Antrag wünschte eine grundlegende Änderung des seit mehreren Jahren bestehenden Wahlmodus und eine Verminderung des durch Zuziehung der Spartenvertreter zu umfangreich gewordenen Vorstandkörpers. Diesem stand ein Antrag des Vorsitzenden gegenüber, der sich teilweise mit dem Antrag K n a u f bedt. Da im Verlauf der Debatte Kollege K n a u f sein Einverständnis mit dem Antrag Böhning erklärte, fand letzterer Annahme und es wurde die Nominierung der Kandidaten zwecks Urwahl vollzogen. Zum Schluß gab Kollege B ö h n i g einen kurzen Bericht über eine Sitzung des Ortsauschusses, der vom Kollegen G r o p f o p e r z angängig wurde.

Elfen. (S a n d s c h e r.) Am 15. Dezember fand die erste Hauptversammlung unseer Vereinigung statt. Die Vorstandswahl verlief sehr angeregt. Als Vorsitzender wurde Kollege M e c h l a u e r und als Kassierer Kollege S. B o n g e r s gewählt. Der Beitrag wurde auf 10 Pf. die Woche festgesetzt. Nach diesen geschäftlichen Angelegenheiten sprach der Kassierer unseer Gauvereinigung, Kollege J e m a n n (Köln), über: „Zweck und Ziel der Handwerkerpartei.“ Er schilderte klar und eindeutig die Beweggründe, die zum Entstehen der Sparte geführt haben. Reicher Beifall bewies, daß er den Kollegen aus der Seele gesprochen hatte. Unter „Beschwerden“ betonte Kollege M e c h l a u e r nochmals, daß wir mit den anderen Sparten Hand in Hand arbeiten wollen und besonders mit dem Bildungsverband. Er wies darauf hin, daß wir uns an der Freigangfeier der Elfen Ortsgruppe des B.D.B. beteiligen werden. Mit einem Appell an alle Kollegen, mitzuwirken an unseer Sache, schloß die harmonisch verlaufene Versammlung ab.

Frankfurt a. M. (Schriftgießer.) In der sehr gut besuchten Versammlung am 2. Dezember ehrte man zu Anfang einen verstorbenen Kollegen. Der Vorsitzende hielt dann zwei neuausgearbeitete Kollegen als Mitglieder der Organisation willkommen. Zum ersten Tagesordnungspunkt: a) Kündigung des Stüdtlohnentarifs; b) Bericht über eine kürzlich gepflossene Aussprache mit einem Arbeitgeber über die grundsätzliche Umgestaltung des Reichsständlohnentarifs, gab der Vorsitzende in seinen Ausführungen den Standpunkt des Vorstandes bekannt. Dann berichtete er eingehend über die gefasste Aussprache und konnte am Schluß feststellen, daß die Arbeitgeber selbst kein Vertrauen zu der von ihnen seit Jahren propagierten Idee der Umgestaltung des Stüdtlohnentarifs bewiesen hätten und davon abgesehen seien. Nach reger Aussprache wurde folgende Entschlieung einstimmig angenommen: „Die am 2. Dezember 1929 im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der Schriftgießereiarbeiterchaft zu Frankfurt a. M. steht einmütig und geschlossen auf dem Standpunkt des Reichsttarifs. Sie erwartet von dem Vorstand und der Zentralkommission, daß alle Anträge der Arbeitgeber, die eine

Die Beobachtungen in der Tuberkulose-Heilanstalt Hohenhausen, wo insgesamt 1670 Tuberkulose, und zwar jeder zehn Monate lang, nur mit Luft- und Sonnenbädern behandelt wurden, haben u. a. ergeben, daß die Nachtübung am sichersten vor Erkältung schützt; Schnupfen ist kaum beobachtet worden und Mandelentzündungen nur 22mal unter 1670 Fällen (1,26 Proz.). Aber auch andre vorübergehende Infektionskrankheiten sind durch die Nachtübung im hohen Grade vermieden worden, und zwar sind unter den 1670 Kranken, selbst einschließlic der Mandelentzündungen, nur 146mal akute Infektionskrankheiten, gleich 8,8 Proz., zur Beobachtung gekommen; dies waren: Grippe, Mandelentzündung, Mädeln, Wundrose, Diphtherie, Scharlach, Masern, Windpocken, Keuchhusten, Ziegenpeter, Lungentzündung, Typhus und vorübergehende Mittelohrentzündung.

Außer dem Wasser- und Luftreiz ist auch der Bewegungsreiz, wenn eine langsame Steigerung erfolgt, ein brauchbares Abhärtungsmittel. In diesem Sinne wirken die Bewegungsspiele und das Wandern im Wind und Wetter. Auch das Schwimmen stellt ein brauchbares Abhärtungsmittel dar, denn der Schwimmer beneht, bevor er ins Wasser geht, einen Teil seines Körpers, er bringt also die Oberflächengefäße in Schußstellung, um unnötige Wärmeabgabe zu verhindern, und durch die ruhige Schwimmbewegung erfolgt eine allmähliche Weiterstellung der Gefäße, so daß eine Abkühlung gegen den Kältereiz vermindert wird. Für alle Abhärtungsmaßnahmen gilt die Regel, daß sie nicht verallgemeinert und kritisch angewendet werden dürfen, sondern dem Einzelfall angepaßt sein müssen und auf Grund genauer eingehender Untersuchung vom Arzt zu verordnen sind.

Die Frage des Zustandekommens einer Erkältung ist noch nicht in dem Umfange geklärt, daß eine völlig befriedigende Lösung wiederzugeben ist. Gewöhnlich versteht man unter Erkältung das Auftreten von katarrhalischen Erscheinungen der oberen Luftwege, d. h. das, was man

Schnupfen und Husten nennt. Man vermerkt hierbei den Begriff der Erkältung mit dem der mechanischen Abkühlung. Im allgemeinen nennt man Erkältung eine durch Temperatureinflüsse bedingte vielfach fieberhafte Erkrankung des Organismus, besonders der Schleimhäute der Atmungswege, des Darms, der Blase sowie der Musteln und andres und gibt als Ursache eine mangelhafte Reaktion der Haut an bzw. der Schleimhäute und ihrer Gefäße gegen die genannten Einflüsse. Kälte wirkt allein, auch nachts, „dicke“ Nebelluft, welche dem ungehüllten Körper Wärme entzieht und von Kranken mit Luftströmungskatarrh als wirkliche Last empfunden wird, braucht noch keine Infektion und keine Störung im Aufbau des Gewebes zu verursachen. Die Erkältung ist also kein Kältegeschaden, sondern man versteht unter diesem Begriff das zufällige Zusammentreffen von Gefäß- und Gewebestörungen. Eine z. B. durch Stübchenofen und Verzärtelung verwöhnte Haut oder Schleimhaut ist nicht imstande, Schutzstoffe gegen eingeblungenen oder zu erneuter Krankheitskraft erwachte schon vorhandene Keime, z. B. in den Gaumenmandeln, zu bilden, weil die Reaktion der Gefäße in einer derartigen Haut oder Schleimhaut entweder untererregbar, leicht ermittelbar oder verlangsamt erregbar ist.

In der Übergangszeit erkaltet man sich nicht, weil man sich der Außenkälte ausgesetzt hat, sondern man erleidet eine Störung der Gefäßstellung und nachfolgende Gewebeschädigung, weil der Ausgleich durch eine zu warme Kleidung oder durch Überheizung der Zimmer, auf welche die größere Körperfläche eingestellt bleibt, unnötig gemacht wird. Die festende Schußstellung der Körperoberfläche führt zu einer Störung der Reaktionsfähigkeit nicht nur am Orte der Einwirkung selbst, sondern auch an entfernteren gelegenen Gebieten, und so kommt es zu Zirkulationsstörungen bzw. zu mangelhafter Blutversorgung oder Stauungen an eventuell besonders zu Erkältung disponierten Körperteilen und Bezirken, die ihren Ausbruch finden in Katarrhen der Schleimhäute oder in schmerz-

haften Muskelerkrankungen. Nicht in der Übergangszeit vom warmen zum kalten, sondern gerade vom kalten zum warmen Wetter treten die Störungen des Wohlbehagens besonders zahlreich auf. Während der Gesunde einen Nachteil leicht überwindet, beachtet der Schwächliche, welcher als Stübchenofen an höhere Wärme gewöhnt ist, das mahnende Signalfühl nicht, gerät bei der ihn anstrengenden Bewegung leicht in Schweiß, welcher ihn abkühlt, zumal dann, wenn er die Körperbewegung, die den Schweißausbruch verursacht hat, unterbricht und sich womöglich in ein kühles Zimmer setzt oder die infolge der Überlastung des Gefäßgebietes schon eingestellten Oberflächengefäße durch einen kalten Trunk weiter in der Erregungstellung erhält, statt sie durch einen warmen Trunk zu weiten und die Reaktion allmählich abflauen zu lassen. Solange eine Bewegung bei nasser Kleidung erfolgt, ist die Wärmeentziehung unerschütterlich, weil der Körper immer wieder neue Wärme bildet. Die allgemeine längere Abkühlung des Körpers schafft unter ungünstigen äußeren Bedingungen Schädigungen der Zellen, welche das Eindringen von Krankheitserregern erleichtert; so kommt es zum Schnupfen. Die örtlich begrenzt bleibende Abkühlung führt unter den gleichen Umständen zur Neuralgie. Es ist kaum zweifelhaft, daß die Bedeutung der Erkältung für Entsefung und Ausgang von Infektionskrankheiten von großer Bedeutung ist, und daß vielfach die Erkältung für den Ausbruch der Erkrankung schwerer ins Gewicht fällt als die Anwesenheit von Mikroorganismen.

Die selbsttätige, flimmigende Einstellung der Gefäße auf die verschiedenartigen und wechselnden starken und mäßigen Reize der Umwelt wird gefördert durch eine vernünftige Abhärtung mit Hilfe langsam zunehmender Reizarten (Wasser, Luft, Reibübungen, Spiel, Wanderung, Turnen und Schwimmen). Diese vom Arzt zu verordnenden Abhärtungsmethoden dienen zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit und Gesundheit.
D o r t m u n d. Dr. M. G r ü n e w a l d

örtliche oder betriebliche Regelung des Affordtarifs anzufragen, abgesehen werden.“ Den arbeitslosen und kranken Kollegen wurde eine einmalige Unterstützung zu Weihnacht bewilligt. Der Vorsitzende sprach am Schluß den Wunsch aus, daß alle kommenden Versammlungen so gut, ja noch besser besucht sein möchten.

Kaiserslautern. Am 6. Dezember fand hier die Gründungssversammlung einer Handbindervereinigung statt. Als Mitglieder haben sich 30 Kollegen vom Rosten eingetragene. Nach reger Debatte wurde die Notwendigkeit der Gründung anerkannt. In den Vorstand wurden u. a. gewählt: die Kollegen Friedrich Becker als Vorsitzender und Robert Christmann als Kassierer. Es wurde noch beschlossen, mit der hiesigen Ortsgruppe des Bildungsverbandes Hand in Hand zu arbeiten. In alle fernstehenden hiesigen Kollegen ergoht hiermit die Bitte, der Handbinderpartei beizutreten.

Karlsruhe. (Handseher.) Unre Versammlung am 2. Dezember hatte einen guten Verlauf aufzuweisen. Eingangs berichtete Vorsitzender Häftele über die bisherige Tätigkeit innerhalb des Bezirks und streifte dabei die Regelung der Gaudioratsfrage durch die Zentralkommission. Im Interesse der ungenügenden Aufwärtsbewegung wurde dieser Regelung zugestimmt. Mit einem äußerst interessanten Vortrag: „Arbeitszeit und Überstunden“, vertrat es unser Bezirksvorsitzender Raier, seine Zuhörer zu fesseln. Die Entstehung der Gewerkschaftsbewegung, allmählich der Abschluß von Tarifen und die immerwährenden Kämpfe grade um die Arbeitszeit, verstand er treffend zu erläutern. Die Auslegungen unfruchtbarer Bestimmungen über Arbeitszeit wurde an Reichshilfsamtsurteilen an täglich vorkommenden Fällen gezeigt. Die Überstundenfrage und damit die Zuschläge für Schichten bzw. Nacharbeit wurde vom Redner eingehend behandelt. Immer und immer wieder mußte gesagt werden, das erste Schulbuch für den Buchdrucker ist der Tarif. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden. Die lebhaft geführte Debatte, an der sich verschiedene Kollegen beteiligten, hat der Vereinigung den Weg gezeigt, noch mehrere solcher Abende zu veranstalten, um den inneren Wert unfruchtbarer zu kennen.

München. (Maschinenseher. — Vierteljahrsbericht.) Nach den Sommerferien begann unre Vereinstätigkeit mit der Versammlung am 14. September. Unter „Mittelungen“ gab der Vorsitzende einen Rückblick auf die Wanderversammlung in Rosenheim, auf das schon verlaufene Sommerfest in Kistenfeldbrunn sowie auf das 25. Stiftungsfest des Bezirksvereins Würzburg, zu welchem der Vorstand eine Delegation abgeordnet hatte. Nach Erledigung der Einkäufe hielt Kollege Köhler einen Vortrag über seine Ferienreise an die blaue Adria. In erinnerungsreichen Worten schilderte er die Naturschönheiten der Adria. Aber auch die Mussolinipolitik und die „Seynungen“ des Faschismus. Der Referent hat auch mit Kollegen in Italien über die dortigen Verhältnisse sprechen können. Diese sind für die Arbeiterfrage alles andere als rosig. Wenn bei einem Buchdruckerwochenlohn von 38 M. die Lebensverhältnisse genau so teuer sind wie bei uns, dann kann man sich das übrige selbst ausmalen. Und dabei ist jede Organisation, außer einer faschistischen, verboten. Das Buchdruckerwochenlohn steigt in „Mitteln“, wobei es nur eine Meinung gibt, die öffentlich vertreten werden darf, und das ist die Mussolinis. Auf Anfragen gab Kollege Köhler noch verschiedene Aufklärungen über die Faschisten, über Steuern, die ins Maßgrabe gehen und gegen die die unfruchtbar noch human sind usw. Während sonst scharf darauf gesehen wird, daß ja keine politische Schrift eingeschmuggelt wird oder solche Abzweigen getragen werden, sah man in Bogen einige Hakenkreuzer in voller Uniform herumlaufen. Beim Punkt „Technisches“ wurde ein Artikel im „Klump“ vorgelesen und besprochen, der sich mit der Auswahl bzw. Vor- und Nachprüfung von an der Sekundarstufe Anzulernenden in sehr sachlicher Weise befaßt. Die Versammlung am 13. Oktober brachte uns einen Vortrag vom Kollegen Oberkorrektor Wiedemann: „Schreibung der Münchner Straßennamen“. Eingangs schilderte der Referent, wie er schon jahrelang gegen das Durcheinander in der Schreibung der Straßennamen überhaupt und in München im besondern ankämpfte. Nunmehr liege doch wenigstens ein Beschluß des Stadtrats vor, wonach sich sämtliche Schulen und Behörden der Schreibweise nach dem neuen Duden zu bedienen haben. Freilich seien aber nicht von heute auf morgen alle Straßenschilder zu ändern. Aber in den Zeitungen, der Postzeitung, sollte eine gewisse Einheitslichkeit Platz greifen. Der Vortragende ging auf die Straßennamen selber ein und teilte sie in verschiedene Gruppen nach den sprachlichen Regeln. Die Ansprache über den Vortrag ging dahin, daß es Aufgabe von Behörden, Autoren und Redakteuren sei, für die richtige Schreibung der Straßennamen zu sorgen; denn wie kann ein in die Geschichte und engere Geographie einer Stadt uneingeweihter Seher wissen, um was es sich bei den Straßennamen handelt. Und außerdem müßten auch die Eigenbrötchlein der Autoren, Redakteure und vielfach auch Korrektoren unterbunden werden, wenn man zu einer einheitlichen Schreibweise kommen will. Auch der Duden hat nach wie vor seine Widersprüche. Unter „Verschiedenes“ wurden einige trasse Fälle von sogenannter Ausbildung zum Maschinenseher beleuchtet. U. a. hatte man es mit taufstimmigen Kollegen versucht. Dieses Un Ding wird sich in der Praxis aber von selbst erledigen. Wo es den Kollegen nicht möglich ist, das Maschinenwesen im eignen Betrieb zu erlernen, sollten sie lieber ihr Geld sparen; denn sie werden beim heutigen Stand der arbeitslosen Maschinenseher als Neulinge an der Maschine den Arbeitsmarkt genau so bedürftig wie als Handbinder. — In der Versammlung am 2. November kam Vorsitzender Strobel auf den für Ostern 1930 geplanten ersten bayerischen Maschinenseherkongress in Nürnberg zu sprechen und gab einen Anruf von den geplanten Veranstaltungen. Ein entsprechendes Rundschreiben wird den Kollegen noch zugehen. Anschließend hielt Kollege Schumann einen Vortrag über „Störungen an Typograph“. Der Redner ging einzelne Teile der Maschine, wie den Selbsthänger, Korb, Pumpenabstellvorrichtung usw., durch und verwies dabei auf die dort auftretenden Störungen und deren Beseitigung. Kollege Becke, Lehrer an der Münchner Maschinenlehrschule, sprach dann zu den Fortbildungskursen für Maschinenseher. Nachdem in der Schule die neuesten Modelle aufgestellt sind, sei die Möglichkeit zum Hinzulernen in den Fortbildungskursen sehr viel

seitig, und diese sind nicht nur den Neulingen zu empfehlen, sondern auch alte Praktiker können dort ihr Wissen noch bereichern. — In der Versammlung am 7. Dezember befaßte sich der Vorsitzende mit einem Artikel in den „Technischen Mitteilungen“, der die Sozialüberredung an einen jubäumfeiernden Verein kritisiert. Zu der Sache selbst kann man schließlich stehen wie man will, aber die Form einer Kritik darf nicht so weit gehen, daß man dabei den beschrifteten Verein heruntersetzt. Dies wies der Vorsitzende ganz entschieden zurück. Für die Versammlung hatte Kollege Salvermoser einen interessanten Vortrag vorbereitet: „Kolben und Zylinder als Ursache von porösen Zeilen“. Der Redner ging auf diese Kalamitäten näher ein und gab den Kollegen Ratsschlüsse zu deren Beseitigung. Die Versammlung schloß dann noch einstimmig den Beschluß, den arbeitslosen Spartenkollegen ein Weihnachtsgeschenk von 15 M. zu überreichen. In seinem Schlusswort ermahnte der Vorsitzende, die Anmeldungen zum ersten bayerischen Maschinenseherkongress Ostern 1930 in Nürnberg möglichst rasch zu vollziehen und sich reiflos daran zu beteiligen.

Vor jedem Konditionswechsel sind rechtzeitig Erkundigungen beim zuständigen Gauvorsitzer einzuziehen!

Wer diese statutarische Pflicht unbeachtet läßt, der schädigt die Interessen der Organisation und sich selber, denn er hat die Folgen zu tragen!

(Siehe Druckereiverzeichnis in den Verbandsaufsätzen auf den Seiten 47 bis 64).

Nürnberg. Das Alte stirbt. Eine der ältesten Buchdruckerzweigen, deren Kassendrücker, die auf der „Pressa“ in Köln angeordnet waren, bis auf das Jahr 1764 zurückgehen, hört am Jahresabschluss zu existieren auf. Bis zum Jahre hatte es die „Buchdrucker-Zuschußkasse für Krankheit, Invalidität und Sterbefall in Nürnberg“ auf einen Mitgliederstand von 292 und zu einem Vermögen von 60 000 M. gebracht. Nach dem Jahre fand die Kasse bei den jüngeren Kollegen nicht das nötige Interesse, so daß im reduzierten Mitgliederstand eine Stagnation eintrat, und die Inflation stark auch noch das Vermögen der Kasse auf 23 M. wurde 1924 wieder von vorn angefangen; indes fehlte der Neuzugang an Mitgliedern, und auch einige Beitragserhöhungen in den letzten Jahren konnten das Schicksal der Kasse nicht abwenden. Das ungewöhnlich starke Ansteigen der Inflation (zur Zeit 37, und einige weitere stehen in nächster Aussicht) und die Belastung durch zahlreich Kranke konnte die Kasse nicht ertragen; alle Sanierungsvorschläge erwiesen sich als nicht gangbar. Am 15. Dezember beschloß daher eine Versammlung, die auch eine Weiterführung als reine Krankenkasse sich nicht als durchführbar erwieß, die Mitglieder und das Restvermögen (etwa 6000 M.) in die Privatkrankenkasse „Prima“ zu überführen, wo die Mitglieder gegen Krankheit und Sterbegeld versichert werden zu angemessenen Bedingungen. Den alten Kollegen kam dieser Beschluß recht hart an, denn sie hatten gehofft, durch jahrzehntelange Beitragszahlung bei eintretender Invalidität einige Marklein wöchentlich Zufuß zu erhalten; leider waren die Verhältnisse stärker als der gute Wille der Menschen.

Nürnberg. In unre Generalversammlung am 7. Dezember konnte Vorsitzender Kählert etwa 50 Prozent der Kollegen begrüßen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurden Berichte von einer Vorstandskonferenz der Gewerkschaften und der Ortsausführung gegeben. Die Vorstandskonferenz hatte sich wegen dringender baulicher Veränderungen am Gewerkschaftshaus mit der Verdopplung des Stammkapitals zu befassen. Der sich hieraus ergebende Notwendigkeit, die Geschäftsanteile der einzelnen Gewerkschaften zu erhöhen, wurde von der Versammlung zugestimmt. Unser Anteil beträgt 4000 M. Dann wurde beschlossen, wie alljährlich, eine Weihnachtsgeschenk unfruchtbarer Kinder vorzunehmen. Die Vorstandswahl wurde schnell erledigt, da alle Kollegen, bis auf einen auscheidenden Referent, wiedergewählt wurden. Erfreulich war die Mitteilung, daß alle bisher arbeitslosen Kollegen untergebracht und auch von auswärts einige eingestellt worden sind. Wenn dann trotz eingeleiteter Doppelpflichten einige Überstunden geleistet wurden, so war dies nicht zu vermeiden. Die betreffenden Kollegen erklärten sich freiwillig bereit, einen schon längere Zeit arbeitslosen Kollegen, der durchaus nicht unterzubringen ist, und einem Invaliden, eine besondere Weihnachtsgeschenk unfruchtbarer zu spenden. Auch die Versammlung beschloß, die beiden Kollegen zu Weihnachtsgeschenken aus der Ortskasse besonders zu unterstützen. Unter „Verschiedenes“ wurde angeregt, etwa im nächsten Jahre zu Pfingsten das Verbandshaus in Berlin zu besichtigen und zu diesem Zweck eine Reisepartee einzurichten. Nach Besprechung und Besichtigung einer Rundschau des Bildungsverbandes hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. — Am Sonntag, dem 15. Dezember, fand die Weihnachtsgeschenk unfruchtbarer Kleinen statt. Neben denselben wurde durch die Kinder das Märchenpiel „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ aufgeführt, was allgemeinen Anklang fand. Hochbefriedigt wurden die Kleinen nach Hause gebracht; denn der Weihnachtsgeschenk hatte für alle etwas, während sich die „Großen“ abends noch zu einem Tanzabend wieder einfinden.

Weimar. (Handseher.) Am 15. Dezember fand hier die erste Wortschönheitskonferenz der Handsehervereinigung im Gau Thüringen statt. Beteiligt waren die Ortsgruppen Altenburg, Apolda, Eisenach, Erfurt, Gera, Gotha, Koburg, Langensalza, Naumburg und Weimar. Als Vertreter des Gaues war Kollege Wistung erschienen. In seinen Begrüßungsworten betonte der Vorsitzende der Gauvereinigung, Kollege Schäfer (Weimar), die Notwendigkeit der Konferenz. Bei seinen weiteren Ausführungen ging er auf die Gründung der Leipziger Handbindervereinigung ein, streifte die Stellungnahme der letzten beiden Verbandstage in Berlin und

Frankfurt a. M. und kam dann auf die Handbinderkonferenzen in Heidelberg zu sprechen. An der Diskussion beteiligten sich alle Vertreter. Aus allen Ausführungen ergab die Notwendigkeit des Bestehens der Sparte heraus. Es soll versucht werden, alle Orte, in denen noch keine Vereinigung besteht, zu errichten. Um der Gauvereinigung das Arbeiten zu ermöglichen, wurde ein Gaubeitrag von 10 Pf. pro Vierteljahr ab 1. Januar 1930 einstimmig beschlossen. Eine lebhafte Debatte gab es noch über den Gaubeitrag. Die Mitgliederversammlung für Erfurt 3 Stimmten abgegeben. Einstimmig wurde der Leipziger Handbindervereinigung der Dank für ihre vorbildliche und uneigennützigste Aufwärtsarbeit ausgesprochen. Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten fand die Konferenz mit dem Wunsche auf ferneres gutes Zusammenarbeiten ihren Abschluß.

Wiesbaden. (Wertesjahrbericht.) Das letzte Vierteljahr verlief für unre Mitgliederversammlung besonders abwechslungsreich. Am 6. Oktober beteiligten sich eine Anzahl Kollegen an der vom Gau Dresden arrangierten Verbandshausbesichtigung. Gern wären mehr Kollegen dabei gewesen, aber ihrem Willen gegenüber war eine unüberwindliche Barriere durch die materielle Lage errichtet. — An der 60-Jahrfeier des Ortsvereins Meisen am 20. Oktober nahm der Ortsverein geüblichen Anteil. — In seinem Arbeitsprogramm war der Ortsverein bestrebt, durch Vorträge literaturwissenschaftlicher, arbeitsrechtlicher und technischer Art das Wissen der Mitglieder zu fördern. Frei von allen weniger dringlichen Tagesordnungspunkten kam die am 26. Oktober abgehaltene Versammlung mit einem Vortrag des bei uns bestens bekannten Kollegen Hoffmann (Dresden) über „Das gute Buch, des Menschen bester Freund“ im Sinne eines Werbekennens zur Durchführung. Der Vortrag hat bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Den Ausführungen des Referenten schloß sich die Bekanntgabe der Neuerwerbungen der Büchergilde Gutenberg im Jahre 1930 sowie ein Bericht über den Kreisrat des Bildungsverbandes durch den Kollegen Groschopp an. — In der Versammlung am 23. November hielt uns Kollege Schüle (Dresden) einen Vortrag über „Arbeitsrecht und Arbeitsschutz“. Das dieses Thema sehr notwendig und zeitgemäß war, bekräftigten die verschiedensten Anfragen aus der Versammlung. Der Vortrag fand so gute Aufnahme und lebhafteste Zustimmung, daß der Wunsch laut wurde, den Referenten zu einem späteren Zeitpunkt in einer ähnlichen Frage zu hören. Ein Bericht des Lehrstuhlsleiters Dese über die Konferenz der Lehrstuhlsleiter sowie der Mitglieder der Fach- und Prüfungsausschüsse machte den anderen Teil der Versammlung wertvoll. — Ein im November veräußertes Wohnhaus konnte durch geschicktes Vorgehen der Kollegen abgewehrt werden. — Die Versammlung am 14. Dezember hörte einen Vortrag des Kollegen Groschopp über das Thema „Aus der Praxis des Angelegenheiten“. Seine Ausführungen boten uns eine willkommene Gelegenheit, Lücken in der Kenntnis der gezeigten und gehörten Dinge auszufüllen und führten zu einer ergebnissen und anregenden Aussprache. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden drei Unfallberichtsfragen behandelt. Sah der Vorstand keine Müssen für die Fortbildung der Mitglieder durch guten Versammlungsbesuch besteht, so wird auch im neuen Jahre wieder zahlreiche Beteiligung an den Vereinsveranstaltungen zum Nutzen aller erwartet.

Allgemeine Rundschau

Nachahmenswertes Beispiel. Die Buchdruckerei Otto v. Maude eroberte in Tilit gab wie im vorigen auch in diesem Jahre ihrem Gesamtpersonal den doppelten Wochenlohn als Weihnachtsgabe.

Kündigung des Reichstaxi für das Buch- und Zeitungsdruckerpersonal. Wie in der „Solidarität“ mitgeteilt wurde, ist der Reichstaxi für das Hilfspersonal, der Ende März abläuft, vom Verbandsvorstand gekündigt worden. Auch der Deutsche Buchdrucker-Bereich hat die Kündigung beschlossen und bereits eingereicht. Der Termin für die Tarifverhandlungen steht noch nicht fest, voraussichtlich wird er erst nach den Verhandlungen über den Gehilfen tarif angelegt werden.

Zur Beachtung bei Konditionswechsel. Bei Austritt aus einem Betrieb müssen einem Arbeiter sämtliche Papiere ausgehändigt werden, und zwar: Invalidentarte, Steuerkarte, Krankentafelbuch, Jeder Arbeiter hat ein Anrecht auf ein Zeugnis über Art und Dauer der Beschäftigung (auf Verlangen muß das Zeugnis auch auf Führung und Leistung ausgebeugt werden). Bei Vorkaufnahme der Papiere werde man sich an die Polizeibehörde. Für den Schaden, der durch Zurückhaltung der Papiere entsteht, ist der Unternehmer erspächlich. Sind Abzüge für Krankheit, Arbeitslosen- und Invalidentversicherung unterblieben, so darf nachträglich nur ein Abzug für die letzten beiden Lohnperioden erfolgen. In jedem Falle hat der Auscheidende aber die Pflicht, sich von der Richtigkeit und Vollständigkeit der überreichten Papiere zu überzeugen; wer das nicht tut, hat alle Nachteile zu tragen, denn er kann nachträglich keine Stelle für etwa entstehenden Schaden verantwortlich machen. Vor der Unterzeichnung von Beschäftigungsbedingungen, deren Inhalt über die Ausübung der betreffenden Arbeitspapiere hinausgeht, sei nachdrücklich gewarnt; es besteht dazu keinerlei gesetzliche Verpflichtung.

Normung des Briefaufbaus. Von der Reichspostverwaltung wurde erneut darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen der Postordnung die Abfendangaben sowie die Adressen des Absenders nur auf der Rückseite und auf dem linken Drittel der Vorderseite der Briefumschläge angebracht sein dürfen. Ferner müssen Umschläge, deren Rückseite zu Aufdrucken benutzt wird, am oberen Rande der Rückseite einen mindestens 2½ cm breiten freien Raum haben, der zur Niederschrift postdienlicher Bemerkungen benötigt wird. Für den Aufbrauch von Umschlägen, die über das zulässige Maß von Aufdrucken auf der Vorder- oder auf der Rückseite versehen sind, ist bereits eine Frist von mehr als drei Jahren gewährt worden, die am 31. Dezember 1929 abgelaufen ist. Briefumschläge, die den Bestimmungen der Postordnung nicht genügen, bleiben von der Postbeförderung ausgeschlossen.

